

# In Konkurrenz mit sich selbst

Gemäss der Analyse des Liechtenstein-Instituts wäre ein anderer Ausgang der Abstimmung zur Sanierung der PVS möglich gewesen, hätte Initiant Nikolaus Frick «WinWin90» zurückgezogen.

JOËL GRANDCHAMP

**VADUZ.** Eine repräsentative Umfrage unter den Wahlberechtigten Liechtensteins kurz nach der Abstimmung zur Sanierung der Pensionskasse für das Staatspersonal (PVS) wollte die Motive hinter dem Abstimmungsverhalten erforschen. Zu diesem Zweck wurden 501 stimmberechtigte Personen in Liechtenstein kontaktiert und zu ihrem Wahlverhalten befragt. Dabei hat sich gezeigt, dass die eigene Betroffenheit am meisten Einfluss auf das Wahlverhalten hatte.

## Betroffene gegen Vorlage

Die Befragten gaben an, dass die direkte oder indirekte Betroffenheit den grössten Einfluss hatte. Wer also selbst bei der PVS versichert ist, stimmte in den meisten Fällen, nämlich 83 Prozent, gegen die Vorlagen von Nikolaus Frick. Wenn nahe-stehende Personen bei der PVS versichert sind, führte dies zu einem ähnlichen Ergebnis. «Umgekehrt unterstützten rund drei Viertel derjenigen, die weder direkt noch indirekt mit der Pensionskasse in Verbindung stehen, den Initianten», schreibt Wilfried Marxer in einer einflussreichen Zusammenfassung. Für die Zustimmung der beiden Initiativen wurden hauptsächlich Argumente angeführt, welche sich gegen eine bevorzugte Stellung der Staatsangestellten richtete und die zu hohen Kosten der Regierungsvorlage im Zusammenhang mit den Sparbemühungen.

Eine weitere Schlüsselgrösse im Abstimmungsverhalten sei das Vertrauen in die Politik gewesen. «Im Ja-Lager ist das Vertrauen in Regierung, Landtag und Parteien deutlich geringer als im Nein-Lager. Auf einer Skala von 0 bis 7 beträgt die Differenz zwischen 0,6 und 0,9 Skaleneinheiten und ist hoch signifikant», führte Marxer diesbezüglich aus. Umgekehrt führte ein hohes Vertrauen in Regierung, Landtag und Parteien zu einer mehr als 60-prozentigen Ablehnung der beiden Initiativen. Keinen Einfluss hatte hingegen das Vertrauen in



Bild: Archiv/Daniel Ospelt

Mit solchen Plakaten wurde versucht, die Stimmung der Wahlbevölkerung zu beeinflussen.

das Fürstenhaus und in die Gerichte Liechtensteins.

## Funktionieren der Demokratie

«Wer für die Initiativen gestimmt hat, weist auch eine geringere Zufriedenheit mit dem Funktionieren der Demokratie in Liechtenstein auf», schreibt Marxer weiter. In diese Zufriedenheit würden jedoch auch Bewertungen des politischen Systems – unter anderem die Frage der Monarchie – mit einfließen. Letztere Frage habe jedoch den Stimmentcheid nicht beeinflusst. Der Zusammenhang zwischen dem Vertrauen in die Demokratie und der Zustimmung zu den Initiativen liegt daher bei dem unterschiedlichen Vertrauen in Regierung, Landtag und Parteien.

## Grosser Einfluss der Kampagnen

45 Prozent der Befragten wussten bereits zu Beginn, wie sie sich entscheiden würden. «Dies ist im Vergleich zu den letzten Volksabstimmungen in Liechtenstein ein sehr tiefer Wert. Bei anderen Abstimmungen in den Jahren 2011 und 2012 lag dieser Wert bei 50 bis 83 Prozent», schrieb Marxer. Dies bedeute, dass während der Abstimmungskampagne noch in sehr

hohem Ausmass Meinungen gebildet wurden. Als wichtigste Informationsquelle wurden persönliche Gespräche, Beiträge in den Landeszeitungen sowie die Abstimmungsinformation der Regierung genannt.

## «Rebelgraben» bei Abstimmung

Gemäss Marxer war der Unterschied zwischen Ober- und Unterland besonders auffällig. «Dies hängt möglicherweise mit dem relativ grösseren Anteil an gesammelten Unterschriften im Oberland, der damit einhergehenden interpersonellen Kommunikation und den daraus potenziell resultierenden Multiplikatoreffekten zusammen», schrieb Marxer.

## Präferenz bei «WinWin50»

Die Auswertung der Abstimmung zeigte auf, dass in den meisten Fällen beide Initiativen entweder angenommen oder abgelehnt wurden. In den Fällen, bei denen nur eine Initiative angenommen wurde, wurde die Initiative «WinWin50» deutlich häufiger angenommen, als «WinWin90». Hätte Nikolaus Frick seine zweite Initiative jedoch zu-

rückgezogen, hätte das Ergebnis anders aussehen können, da sich die Initiativen gegenseitig konkurrenzieren haben. «34 «Ja-Nein»-Stimmzettel zugunsten von WinWin90 und 46 «Ja-Ungültig»-Stimmzettel (beide also ohne Zustimmung zu WinWin50) wären vermutlich Stimmen für WinWin50 geworden, wenn WinWin90 nicht zur Auswahl gestanden hätte. Das waren insgesamt 80 Stimmen.

Damit wäre eine knappe Mehrheit zugunsten von WinWin50 zu erzielen gewesen, da die Differenz zwischen Ja- und Nein-Stimmen bei WinWin50 nur 57 Stimmen betrug», hielt Marxer fest. Ein rechtzeitiger Rückzug der Initiative hätte also die erforderlichen Stimmen einbringen können.

Unter den über 500 Teilnehmern der Studie gaben auch 42 Befragte an, nicht teilgenommen zu haben. Da dies eine sehr geringe Zahl ist, ist die Aussagekraft nicht gesichert. Die Antworten deuten darauf hin, dass die Befragten den Termin vergessen hatten, da sie selbst nicht betroffen waren. Zudem wurde teilweise auch ein Zeitproblem erwähnt.